

Ein Tag im Papageienprojekt, Januar 2012

„Mein Tag als Freiwillige im Ara Projekt sah wie folgt aus: Ich wohnte mit den anderen Freiwilligen, meist waren wir drei bis sechs Leute, bei einer äusserst liebenswerten Gastfamilie. Elisabeth ist die beste Gastmutter, die man sich wünschen kann! Hier stand ab ca. halb sechs Uhr das Frühstück auf dem Tisch, denn bereits um sieben Uhr begann unsere Arbeit im Projekt. Praktischerweise wohnte die Gastfamilie nur gerade 100 Meter vom Projekt entfernt.

Als Erstes machten wir uns daran, zahlreiche Früchte zu zerschneiden. Die Papageien bekamen Papayas, Bananen, Mandarinen, Zitronen, Zuckerrohr, Yuca (eine Wurzelknolle, die ähnlich wie Kartoffeln schmeckt), Tomaten und manchmal Früchte der Ölpalme als Fruchtsalat serviert. Während wir diesen noch zubereiteten, machte der Leiter bereits einen ersten Rundgang bei den Vögeln mit aufgeweichtem Reis gemischt mit Bohnen und Knoblauch. Die Früchte gab es dann um zehn Uhr. Nach dem Schneiden und Küche putzen gab es um neun Uhr zuerst einmal eine Pause. In dieser wurden dann auch die weiteren Arbeiten verteilt. Es gab drei große Käfige zu putzen. Die Papageien lebten jeweils zu zweit in einem ca. 18 Kubikmeter großen Käfig. Etwa 16 dieser Käfige bildeten zusammen eine der drei großen Volieren. Wir mussten nicht die kleinen Einzelkäfige putzen, sondern lediglich einmal außen herum den Weg in der Voliere. Diesen verdreckten die Papageien nämlich regelmäßig mit Essensresten, ausgemauerten Federn und teils auch mit Kot. (Diese Arbeit machten wir jeden Morgen; ich fand, jeden zweiten Tag hätte gereicht.)

Nach der Reinigung standen alternierend noch diverse andere Arbeiten an. Nebst den Papageien hat das Projekt auch damit begonnen, ausgesetzte Hunde aufzunehmen. Diese mussten denn auch gefüttert und teilweise gepflegt werden. Auch mit ihnen Spielen galt als „Arbeit“. Anfangs war ich etwas kritisch, als ich hörte, dass da fast 20 Hunde lebten. Doch die sind alle gesund, gepflegt und einigermaßen erzogen. Die Früchte für die Papageien kommen aus dem eigenen Garten des Projektes. Dieser Garten war riesengroß, und so halfen wir manchmal dem Gärtner. Es waren Arbeiten wie jäten, Beete abräumen, Gemüse ansäen, etwas ernten usw. Auch Früchte mussten jeden Tag wieder neue eingesammelt werden für den nächsten Tag. Manchmal mussten auch neue Äste als Sitzstangen in den Käfigen montiert werden. Solche Arbeiten erledigten wir bis Mittag. Oftmals kam es aber vor, dass wir Freiwillige alleine irgendwo im Projekt waren und nicht mehr wussten, was als nächstes zu erledigen war. Somit vertrieben wir uns die Zeit bis Mittag mit Banane essen, Fotos machen, im Projekt umherwandern etc. Das Mittagessen wurde uns dann wieder in der Gastfamilie serviert. Den Nachmittag hatten wir sozusagen frei. Natürlich durften wir uns freiwillig auch nachmittags mit den Papageien abgeben, doch sahen es die Leiter lieber, wenn die Vögel mindestens den halben Tag ihre Ruhe hatten. In dieser freien Zeit konnte man die Gegend erkunden, lateinamerikanische Großstädte kennen lernen (Alajuela, San José, Heredia, alle mit dem Bus erreichbar), etwas Schlaf nachholen, Spanisch lernen oder etwas mit der Gastmutter unternehmen. Die Gastmutter war so nett und fuhr uns mehrmals gegen ein kleines Entgelt (Benzinkosten) zu Sehenswürdigkeiten (Wasserfall, Schmetterlingsfarm, Vulkan). All diese Vorhaben durften jedoch nicht allzu lange dauern, denn um fünf Uhr abends hatten wir nochmals Dienst. Die Fressschüsseln mussten gewaschen werden. Nach dieser letzten Arbeit gab es wiederum ein leckeres Abendessen in der Gastfamilie. Wenn man wollte, konnte man dann auch noch in den Ausgang oder den Abend bei den Projektleitern mit einem Glas Wein verbringen.“

Tina M. (20) aus Buchrain, Schweiz, Januar 2012